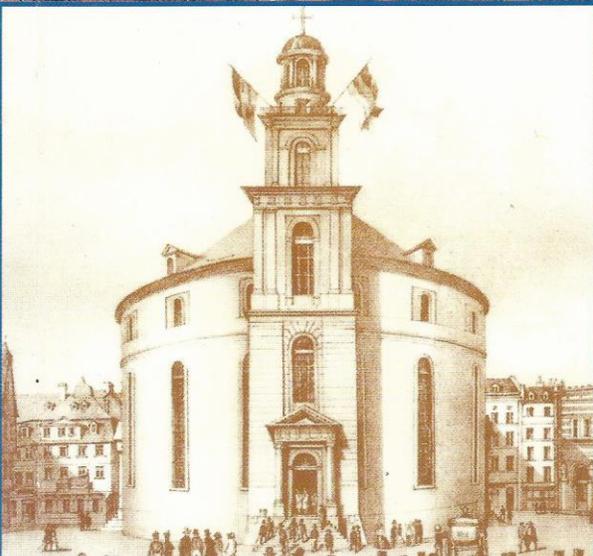


Materialien zum Unterricht

„... und ein helleres und
schöneres Licht beginnt
den Völkern zu tagen!“

1848



HESSISCHES LANDESINSTITUT
FÜR PÄDAGOGIK

Lernort
Museum
und
Archiv

„... und ein helleres und schöneres Licht beginnt den Völkern zu tagen!“

Die Revolution von 1848 in Hessen und ihr Scheitern

Projektideen für den Unterricht

Mit Beiträgen von:

Peter Adamski, Christian Aschenbrenner, Elke Glenewinkel,
Susanne Hofmann, Michael Imhof, Claudia Kauter, Gerd Krüger,
Thomas Lange, Ulrich Meycr-Husmann, Markus Müller-Henning,
Heinrich Nuhn, Hans-Jakob Schmitz, Joachim Schulz

Redaktion:

Michael Imhof

Ulrich Meyer-Husmann

Joachim Schulz

Deckblatt:

Michaela Fetz

Hessisches Landesinstitut für Pädagogik (HeLP), Wiesbaden 2002
Beratungsstelle Museumspädagogik, Regionalstelle Fulda

Die nachfolgenden Texte sind dem angezeigten Heft
„... und ein helleres und schöneres Licht beginnt
den Völkern zu tagen!“ entnommen.
(Gestaltung: Rudolf Zibuschka, August 2023)

Michael Imhof

**Revolution von 1848/49 - Entdeckendes Lernen in
Archiven, Museen und “offener Museumslandschaft”.....4**

Joachim Schulz

**Hessen in der Revolution von 1848/49 -
Ein Überblick über den Verlauf der revolutionären
Ereignisse in den hessischen Territorien.....8**

Christian Aschenbrenner, Michael Imhof

**Johann Adam Förster
Ein Mann mit Zivilcourage, ein Kämpfer für Demokratie
und soziale Gerechtigkeit: Politischer Redakteur,
Hünfelder Bürgermeister und Paulskirchenabgeordneter.....12**

Revolution von 1848/49 - Entdeckendes Lernen in

Archiven, Museen und ‚offener Museumslandschaft‘

[aus: Hessisches Landesinstitut für Pädagogik (Hrsg.): „...und ein helleres und schöneres Licht beginnt den Völkern zu tagen!“ - Die Revolution von 1848 in Hessen und ihr Scheitern, Wiesbaden 2002, S. 5 - 7]

Die Revolution von 1848/49 ist in vielfältiger Weise der Wegbereiter des heutigen Staats- und Gesellschaftsverständnisses, das die demokratischen Organisationsformen, den Parlamentarismus und das Parteiensystem in Deutschland prägt. In den staatstheoretischen Überlegungen der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche sind bereits die Grundstrukturen des politischen Systems der Gegenwart angelegt. Zugleich war die 1848er Revolution aber eine Volksbewegung, in die unterschiedliche gesellschaftliche Formationen der damaligen Zeit – Adel wie Bürgertum, Handwerkerschaft wie Intellektuelle, Bauern und Lohnarbeiter, Mitglieder des Offizierskorps wie einfache Soldaten – involviert waren.

Die vorliegende Publikation beleuchtet einige dieser Facetten aus Hessen, indem regionale bzw. lokale Zugangsmöglichkeiten zur Revolution aufgezeigt werden. Die Paulskirchen-Versammlung und ihre Debatten und Verflechtungen in das damalige politische Umfeld – ohnehin in den Geschichtsbüchern an prominenter Stelle vertreten – bilden den impliziten Hintergrund. Vor dieser Folie wird versucht, die dargestellten Einzelaspekte mit den nationalen und europäischen Entwicklungen der damaligen Zeit zu verklammern.

Die vorgestellten Zugänge können nicht annähernd die Vielfalt der damaligen Ereignisse wiedergeben, sie greifen stattdessen exemplarisch wichtige Aspekte auf:

- Da ist einmal die hessische Landbevölkerung, die eine nicht unwichtige Rolle in der Revolutionszeit spielte – lokal durchaus unterschiedlich –, hier dargestellt am Beispiel der nassauischen und Odenwälder Bauern, die handfest und selbstbewusst ihr Verständnis von Freiheit in politisches Handeln umsetzten.
- Bemerkenswert sind die Ereignisse im Kurfürstentum Hessen-Kassel. Dort konnten sich die Verfassungsorgane, wie das Parlament, bis Februar 1850 halten. Wie tief das demokratische Bewusstsein selbst bis im Offizierskorps verankert war, zeigt der Verfassungsstreit um das Haushaltsrecht des Parlaments, in dessen Verlauf fast das gesamte Offizierskorps „den Degen niederlegte“ und seine Ämter quittierte, ein Akt von Zivilcourage und staatsbürgerlichem Verhalten, der ein zentraler Gegenstand im Unterricht über diese Zeit sein sollte.
- Dass Geschichte immer von Menschen gemacht wird, Menschen sowohl Subjekt als auch Objekt in historischen Ereignissen oder Prozessen sind, zeigt gerade die Revolutionszeit von 1848, Die Bereitschaft der Abgeordneten der Nationalversammlung, an vielen Stel-

len die Sache der Demokratie und republikanischer Gedanken über persönliche Benachteiligungen zu stellen, bis hin zu Verfolgung, Flucht ins Exil, Verlust von Besitz und gesellschaftlichem Ansehen, könnte die Lücke des oftmals reklamierten Mangels an gesellschaftlichen Vorbildern mit Zivilcourage füllen. Dies wird in den biographischen Skizzen zu dem Hünfelder Bürgermeister und Paulskirchenabgeordneten Johann Adam Förster aufgeblendet. Dies gilt nicht nur für Exponenten der Demokratiebewegung. Das Beispiel des Hersfelder Lehrers Karl Wilhelm Jakobi zeigt, wie tief demokratisches Denken gerade auch in intellektuellen Kreisen, wie beispielsweise der Lehrerschaft, verwurzelt war.

- Alle gesellschaftliche Schichten und Gruppierungen sind in die Revolutionsereignisse eingewoben, so auch Minderheiten wie die Juden. Noch nicht lange aus ihrer Ghettosituation befreit, formal gleichgestellt und auf dem Wege, sich gesellschaftlich zu emanzipieren, schlägt ihnen ein latenter Antisemitismus entgegen, aufgepfropft auf wirtschaftlicher Not, finanzieller Verschuldung und jahrhundertelanger religiöser Diskriminierung. Im regionalem und lokalen Focus werden landesweite und nationale Strömungen deutlich. Wenn Schülerinnen und Schüler die lokale Geschichtslupe ansetzen, z.B. in der Geschichtswerkstatt einer Schule, dann entsteht aus rezeptivem forschendes Lernen. Der Schüler selbst wird zum Forscher. Er entdeckt, dass seine unmittelbare Umgebung Geschichte geschrieben hat und Geschichte birgt, und dass die Ur-Ur-Ur-Großeltern Geschichte in gleicher Weise ihre Zeit als Zeitgeschichte erlebt haben, wie die von den Kindern und Jugendlichen heute erfahrene Gegenwart Zeitgeschichte ist.
- Geschichte fand und findet immer auch an konkreten Orten statt. Ihre Zeugnisse sind in

Archiven gesammelt, in Museen ausgestellt. Die Orte ihres Geschehens sind zumeist eher im Verborgenen – wenn es sich nicht gerade um ihre zentralen Denkmäler, wie die Paulskirche handelt. Es gilt, für Kinder und Jugendliche Geschichte in Mauern und Fassaden, in Gasthöfen, auf Plätzen und in Straßenzügen lebendig werden zu lassen. Die Stadtlandschaft von Frankfurt als zentraler Ort der Demokratiebewegung von 1848 bietet sich dazu an. Hier wird die Stadt mit ihren historischen Stätten und Ereignissen – ob noch zu sehen oder begehbar oder schon überbaut – zum „offenen Museum“, das die Dokumente im Archiv, die Objekte im Museum mit den historischen Orten und ihren Ereignissen verbindet. Geschichte wird dann zur Spurensuche. Der Gang durch die Stadt wird zur Begegnung mit Gegenwart und Historie, die wie in einem mehrdimensionalen Bild in ihren verschiedenen Ebenen und Brechungen erfahren werden können.

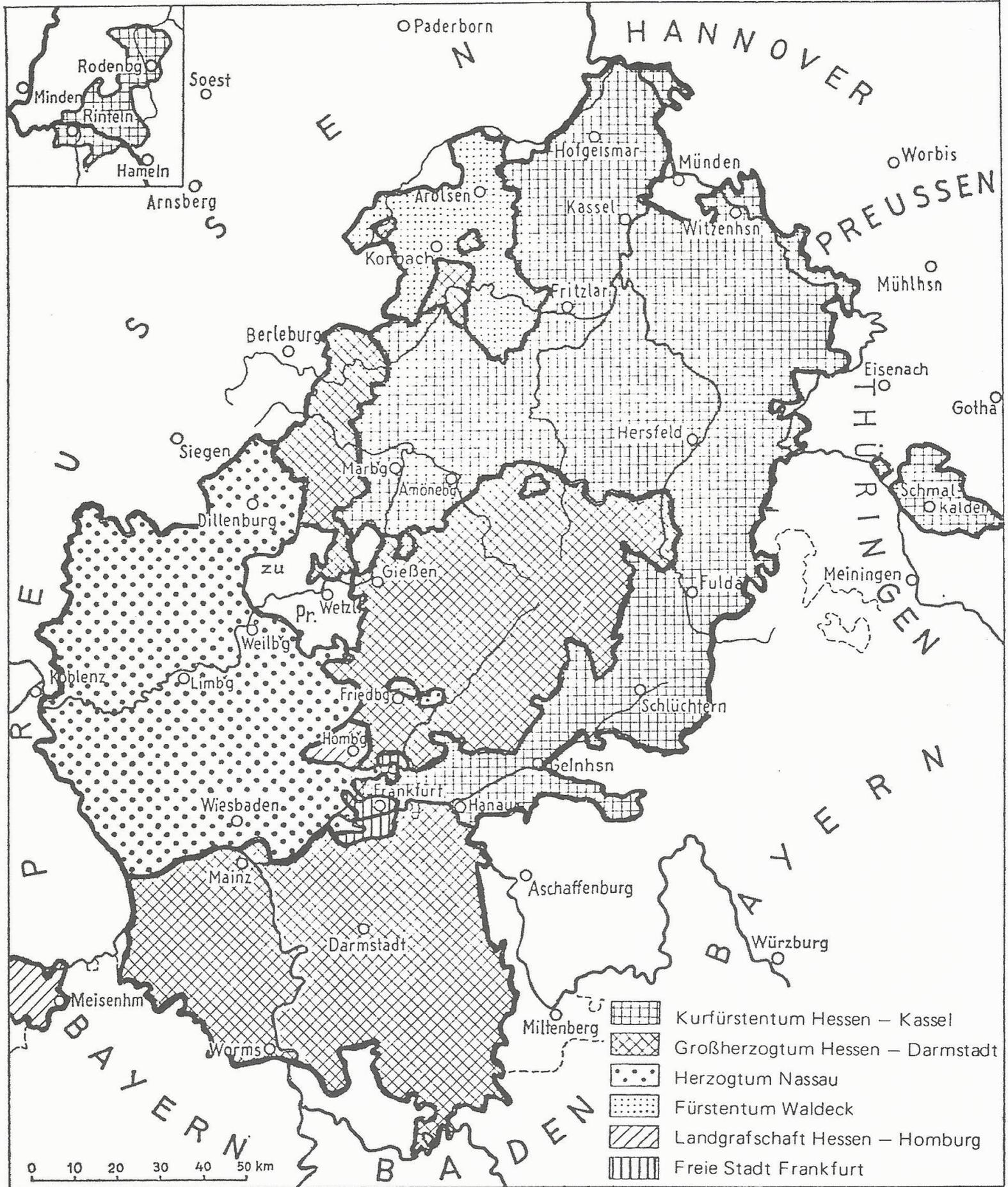
- Denkmäler sind oftmals Ausdruck direkter oder indirekter politischer Programmatik im öffentlichen Raum. Die Denkmäler zur 48er Revolution sind eher rar zwischen denen des aufkommenden Nationalbewusstseins und des Geniekults einerseits, denen der nationalistisch wilhelminisch-preußischen Zelebration und Überhöhung andererseits. Den Blick zu schärfen für das Zurückhaltende, für das – im Gegensatz zum Pompösen – eher Bescheidene, aber für uns heute Bedeutsame, darauf kommt es an.
- Die Phase der 48er Revolution und der Paulskirchenbewegung wurde wie kein politisches Ereignis vorher durch die zeitgenössischen Medien begleitet. Die Pressefreiheit, die Freiheit der Kunst, die Freiheit von Wort und Bild waren – wenn auch bald wieder eingeschränkt – Errungenschaften der Demokra-

tiefbewegung von 1848. Gemälde, Graphiken und Karikaturen als historische Quellen und als „Geschichtsbuch“ zu entdecken, zeigen die unterschiedlichen Zugangsmöglichkeiten zum Thema auf. Hier werden die Chancen offenbar, die in der Nutzung der Archiv- und Magazinbestände der Archive und Museen liegen. Zugleich wird die Vielfalt der „Fenster“ deutlich, die sich gerade für dieses zentrale Thema und Ereignis der deutschen Geschichte öffnen. In der regionalen Vielfalt wird nebenbei die historische Gemeinsamkeit erkennbar.

Die vorgestellten Lern-, Arbeits- und Erkundungsorte reichen vom Archiv, über Stadt und Landschaft als „offenem Museum“, bis zu den Objekten und Vitrinen im Museum selbst. Die Arbeitsmethoden umfassen Quellenstudium und Quellenkritik, Spurensuche, ikonographische Analyse, bewusstes Schauen und Transformation von Historischem in theatralische Inszenierung. Voran- und nachgestellte Einführungen und Übersichten zu den revolutionären Ereignissen in Hessen sorgen für die landes- wie auch die nationalgeschichtlichen Zu- und Einordnungsmöglichkeiten der regionalen und lokalen Ereignisse und Manifestationen.

Die dargestellten Beispiele aus Unterricht, Museumspädagogik und Archivpädagogik ermutigen dazu, historische Ereignisse in der Projektmethode zu erschließen. Dabei werden handlungsorientierte Arbeitsformen benutzt, die der pädagogischen Erkenntnis Rechnung tragen: „Sage mir, und ich vergesse – zeige mir, und ich erinnere – lass es mich selber tun, und ich begreife!“ Die regionalen und lokalen Bezüge können subjektive Nähe und damit Betroffenheit von Geschichte fördern. Das historische Arbeitsprinzip „Grabe, wo du stehst“ knüpft an der lokalen Umgebung der Menschen an. Es kann historische Schichten freilegen, die in geschichtlichen Ereignissen und Erkenntnissen die Nähe zur eigenen Familiengeschichte transparent machen und so das geschichtliche mit dem gegenwärtigen Ich verknüpfen. Es lässt Wechselbeziehungen von Individuum, familiärer und lokaler Umgebung und Geschichte zu und verbindet historische Forschung mit der Hoffnung auf Lernen aus dem scheinbar Vergangenen für das Heute und Morgen und damit auf politisch bewusstes Handeln als Konsequenz aus historisch politischer Bewusstseinsbildung.

Hessen vor 1866



Hessen in der Revolution von 1848/49 – Ein Überblick über den Verlauf der revolutionären Ereignisse in den hessischen Territorien

[aus: Hessisches Landesinstitut für Pädagogik (Hrsg.): „...und ein helleres und schöneres Licht beginnt den Völkern zu tagen!“ - Die Revolution von 1848 in Hessen und ihr Scheitern, Wiesbaden 2002, S. 9 - 13]

Die Revolution von 1848 war kein singuläres Ereignis, ihr gingen in den Jahrzehnten zwischen 1815 und 1848 zahlreiche Reformbewegungen und Aufstände voraus. Getragen von unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten und mit unterschiedlichen Zielvorstellungen, waren sich alle diese Bewegungen im sogenannten Vormärz einig in ihrem Bestreben, die soziale, politische und wirtschaftliche Ordnung im Deutschen Bund entscheidend zu verändern.

Im Vorfeld der Revolution überlagerten sich vier Bewegungen, die sich auf elementare Krisenerscheinungen bezogen: die bäuerliche Protestbewegungen, die Proteste von sozialen Schichten unterhalb des Bürgertums gegen die bestehende Sozialordnung, die bürgerlichen Verfassungsbewegungen und schließlich die auf die Herstellung der deutschen Einheit gerichteten nationalrevolutionären Bewegungen.¹ Die beiden großen auf Veränderungen insistierenden politischen Lager – die gemäßigte, liberale, auf Liberalisierung der bestehenden Verfassungen und der Einheit Deutschlands unter einem Monarchen zielende Richtung, und die radikale, eine Umwälzung der sozialen und politischen Verhältnisse durch eine republikanische Staatsform anstre-

bende Bewegung – werden sich schließlich unversöhnlich gegenüberstehen.

Am Vorabend der Revolution von 1848 sind die revolutionären Bewegungen in den zahlreichen Kleinstaaten Deutschlands außerdem durch ihren Regionalismus gekennzeichnet, wenn gleich auch europäische Perspektiven ihren Niederschlag fanden.²

So war es auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Hessen nicht etwa der „Deutsche Nationalverein“, der 1834 heimlich Georg Büchners berühmt gewordenes radikal-politisches Manifest „Der Hessische Landbote“ verteilte, sondern die „Gesellschaft der Menschenrechte“, die zur Bewegung „Junges Deutschland“ und damit zum „Jungen Europa“ gehörte, das im gleichen Jahr in der Schweiz von Giuseppe Mazzini gegründet worden war.³

Hessen, so wie wir es heute als Bundesland kennen, umfasste damals sechs Territorien: das Großherzogtum Hessen-Darmstadt, das Kurfürs-

1 Ein schneller und verlässlicher Überblick findet sich bei Franz, Eckhart G. (1991), S. 238 ff.

2 Vgl. Coudenhove-Kalergi, Richard (1953), S. 76 f. Coudenhove-Kalergi erinnert in diesem Zusammenhang an Napoleons Vermächtnis, Europa durch „unauflöslche Förderativbände“ zu einigen.

3 Vgl. Baier, Gerhard (1984), S. 53 ff.

tentum Hessen-Kassel, das Fürstentum Waldeck, das kleine Herzogtum Nassau mit seiner Hauptstadt Wiesbaden, die Landgrafschaft Hessen-Homburg und die Freie Reichsstadt Frankfurt (vgl. vorstehende Karte).

Seit dem Eintreffen der ersten Nachrichten vom Sturz der Monarchie in Paris am 24. Februar 1848 kam es überall in Hessen zur Bildung von Bürger- oder Volksräten, zu Volksversammlungen und Eingaben von Petitionen. Im Darmstädter Landtag forderte beispielsweise Theodor Rech einen grundlegenden Wechsel des Regierungssystems. Am 5. März verkündet der zum Mitregenten berufene Erbgroßherzog Ludwig I. die Ernennung des Oppositionsführers Heinrich von Gagern, dem späteren ersten Präsidenten der Nationalversammlung, zum Ministerpräsidenten. Dieser bestätigt am nächsten Tag bereits die Bewilligung sämtlicher „März-Forderungen“, die bei allen regionalen Unterschieden zumindest fünf wichtige gemeinsame Zielsetzungen aufweisen: Pressefreiheit, allgemeine Volksbewaffnung, Versammlungsfreiheit, Petitionsfreiheit und unbeschränkte Religionsfreiheit.

Im GROSßHERZOGTUM HESSEN-DARMSTADT gelingt in der Folge nur mit Mühe der Balanceakt zwischen den vor allem von den rheinhessischen Bürgern getragenen Bestrebungen nach radikaler Veränderung in Richtung Demokratie und den vorübergehend in die Defensive gedrängten absolutistischen Herrschaftsansprüchen – ungeachtet dessen, dass Ludwig III. ungeheuer populär war. Zwar bleibt das Großherzogtum während der Revolution mehr oder weniger von der „Gagernschen Reichsgesinnung“ beherrscht, dennoch müssen dieser und auch seine Nachfolger im Amt sich immer wieder radikaleren Strömungen wi-

dersetzen.⁴ So kam es beispielsweise in Rheinhessen, Oberhessen und im Odenwald zu Unruhen und Ausschreitungen, deren Ursache vor allem in der wirtschaftlichen Notlage weiter Bevölkerungsteile zu sehen ist.

Die Bauern im Odenwald und Oberhessen erhoben sich gegen ihre Standesherrn, gegen die Beamten – aber auch gegen die Juden. In Mainz begehen die Transport- und Hafendarbeiter gegen die zunehmende Technisierung des Schiffs- und Ladeverkehrs auf.

Auf der parlamentarischen Ebene war insbesondere der Mainzer Abgeordnete Franz Heinrich Zitz sowohl in der Darmstädter Politik als auch in der Frankfurter Nationalversammlung ein ebenbürtiger Gegenspieler der Liberalen.⁵

Der Kampf der Bauern gegen ihre Verelendung, das Aufbegehren der Arbeiter gegen die Folgen zunehmender industrieller Technisierung und steigender Preise erweisen sich auch in Hessen als ein grundlegender revolutionärer Faktor. Die Durchschnittspreise stiegen von 1844 an kontinuierlich, z.B. eine Tonne Weizen von 57 auf 110 Mark, Kartoffeln von 13 auf 30 Mark, kletterten also auf das Doppelte bzw. Zweieinhalbfache innerhalb von nur 3 Jahren.⁶ Ähnlich verhielt es sich mit den anderen Grundnahrungsmitteln. Bei sinkenden Löhnen und wachsender Arbeitslosigkeit mussten die Arbeiterhaushalte oft das dop-

4 Vgl. Wolf, Werner / Koch, Rainer (1989), S. 15.

5 Vgl. Katz-Seibert, Mathilde (1929), S. 22.

6 Vgl. den 2. Band der „Deutschen Gesellschaftsgeschichte“ von Hans-Ulrich Wehler (1987), S. 642 ff, wo Wehler akribisch die Verschärfung der wirtschaftlichen Notlage durch Handwerks-, Industrie-, Banken- sowie der Agrarkrise darstellt.

pelte Geld ausgeben, um zu überleben. So äußerten sich in manchen der revolutionären Aktionen von 1848 nichts anderes als elementare Formen des Existenzkampfes, nämlich Hungeraufstände.

Eine Verbesserung ihrer Lebensumstände war auch das wesentliche Ziel der gut 30.000 Bauern aus dem überwiegend agrarisch strukturierten NASSAU, als sie am 4. März 1848 in ihre Hauptstadt Wiesbaden strömten. Sie beteiligten sich an der revolutionären Bewegung nicht zuletzt in der Hoffnung, von allen Pacht- und Zinslasten befreit zu werden und uneingeschränkte Nutzung der Wälder sowie eine Neuverteilung des Grund und Bodens zu erreichen,

Im Deutschen Bund war das kleine Nassau das einzige Land, in dem die Landbevölkerung den Ausschlag für den Sturz des alten reaktionär-bürokratischen Systems gab. Die revolutionäre Bewegung ging aber auch in Nassau zunächst von der Intelligenz aus: Der Wiesbadener Rechtsanwalt August Hergenhahn hatte mit seinen „Vereinigten Patrioten“ die Nassauer „Märzforderungen“ verfasst und sie der Bevölkerung durch Flugblätter bekannt gemacht.

In Wiesbaden selbst drohte am 4. März 1848 ein blutiger Aufstand, obwohl der junge Herzog Adolph von Nassau, später Großherzog von Luxemburg (1817-1905), eher reformbereit schien und beileibe kein fürstlicher Scharfmacher war. Die Stadt war fest in der Hand der revolutionären Bewegung. Nur die Bewilligung aller Forderungen durch den von Berlin eilig zurückgekehrten Herzog Adolph verhinderte gewalttätige Ausschreitungen. Zwei Tage später unterzeichnete der Herzog ein Dekret, das ein Einkammersystem mit einem indirekten Wahlverfahren einführte, wobei

der Vermögensstand der „unbescholtenen Staatsbürger“⁷ keine Rolle spielte.

Hergenhahn trat an die Spitze der neuen Regierung. Doch seine Integrationsbemühungen stießen sehr bald an ihre Grenzen. Die revolutionäre Bewegung hatte sich längst in „Republikaner“ und „Konstitutionelle“ gespalten; diese Gegensätze verschärften nun wie in den anderen hessischen Ländern die innenpolitische Lage. Die Bauernbewegung hatte ohnehin ihre eigenen Vorstellungen von Freiheit: Die alten Gemeindeordnungen fielen, die Schulheißer wurden abgesetzt und neue Bürgermeister ernannt. Die Jagdfreiheit lebte auf, in den Wäldern der Herrschaften wurde wieder Holz gesammelt, die Förster einfach verjagt. Steuern und Pachtzahlungen wurden verweigert, die errungenen Freiheiten durch Sicherheitsausschüsse in den Dörfern verteidigt.⁸

Im KURFÜRSTENTUM HESSEN ging die revolutionäre Bewegung von den südlichen Landesteilen aus. In der wirtschaftlich weit entwickelten Provinz Hanau führten soziale Spannungen, die Wirtschaftskrise und die Ereignisse in Frankreich schon Ende Februar zu ersten konkreten Forderungen nach einem Regierungswechsel und Neuwahlen ohne Klassenschranken.

Vom Landesherren, Kurfürst Friedrich Wilhelm I., forderte die Hanauer Delegation in Kassel zudem bürgerliche Freiheiten wie Religions- und Pressefreiheit, uneingeschränktes Versammlungsrecht und die Bildung einer deutschen Volkskammer beim Deutschen Bund.

Über Marburg und Fulda waren die Abordnungen nach Kassel gereist, um im Kurfürstentum weite-

7 Wolf, Werner / Koch, Rainer (1989), S. 17.

8 Vgl. Speck, Ulrich (1998), S. 12 f.

re Unterstützung zu finden. Währenddessen bewaffneten sich in Hanau die Revolutionäre und drohten im „Ultimatum“ des Hanauer Volksrates vom 9. März u.a. mit dem Abfall der Provinz Hanau vom Kurfürstentum,

Auf Flugblättern wurde sogar Darmstadts beliebter Großherzog Ludwig III. zum „König aller Hessen“ ausgerufen.

Ein revolutionäres Potential hatte sich auch in der Turnerbewegung gesammelt, die in Hanau unter ihrem Vorsitzenden August Schärttner, Mitglied der Hanauer Deputation in Kassel, streng republikanisch gesinnt war.

Nur widerwillig nahm der Landgraf die Forderungen entgegen und sah sich schon bald durch die anhaltenden Unruhen gezwungen, in allen Punkten zuzustimmen. Der liberale Hanauer Oberbürgermeister Bernhard Eberhard wurde neuer Regierungschef.

In der FREIEN STADT FRANKFURT waren die revolutionären Forderungen durch eine Abordnung, in der alle Stände und Glaubens-bekenntnisse vertreten waren, am 4. März den beiden Bürgermeistern übergeben worden. Der Senat akzeptierte sie ohne Zögern.

Die Revolution von 1848 hatte also in allen Ländern Hessens einen vielversprechenden Start, wenige Monate später war sie jedoch schon gescheitert, auch wenn sich – wie in Kurhessen das Märzministerium unter Eberhard und die Ständeversammlung – die revolutionären Kämpfe außer- und innerhalb der parlamentarischen Vertretungskörperschaften noch bis 1850 hinzogen.

Als sich am 17. September 1848 in Frankfurt Demokraten- und Arbeitervereine, die sich in vielen Städten Hessens gegen die konstitutionellen Vaterlands- und Bürgervereinigungen der Märztage gebildet hatten, auf der Pfingstweide versam-

eln, um insgesamt gegen das zu langsame Vorranschreiten der Parlamentsarbeit und speziell die Haltung der Paulskirchen-Mehrheit in der „Schleswig-Holstein-Frage“⁹ zu protestieren, kommt es nach dem Aufmarsch von Militär am nächsten Morgen zum Aufruhr.

Barrikaden werden errichtet, die Parlamentarier in der Nationalversammlung bedrängt, aber der Straßenkampf endet mit dem Sieg der von der Reichsregierung herbeigerufenen österreichischen und preußischen Bundestruppen.

Noch einmal bäumen sich hessische Demokraten gegen das Scheitern „ihrer“ Revolution auf, wenngleich auch aus unterschiedlichen Perspektiven.

Die am 28. März 1849 in der Paulskirche beschlossene Reichsverfassung war am 3. April mit der Ablehnung der Kaiserkrone durch König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen gescheitert.

In Erbach versammeln sich am 23. Mai 6.000 Odenwälder Bauern, die dem Aufruf des Darmstädter Volksvereins-Vorsitzenden Karl Ohly zum bewaffneten Kampf für die Frankfurter Ver-

9 Preußen hatte im April 1848 einen Krieg gegen Dänemark begonnen, um die Annexion Schleswig-Holsteins durch die Dänen zu verhindern, um seine Position als europäische Macht nicht zu gefährden, hatte Preußen der Intervention der großen europäischen Mächte nachgegeben und am 26. August in Malmö ein Waffenstillstandsabkommen ungeachtet aller nationalen Interessen geschlossen. Nachdem zunächst die Ratifizierung des Abkommens durch die Frankfurter Nationalversammlung mit knapper Mehrheit abgelehnt worden war, was den Bruch mit Preußen zur Folge gehabt hätte, wurde 11 Tage später der Beschluss revidiert.

fassung gefolgt waren. Überall in Hessen bilden sich sogenannte „Wehrausschüsse“.

Die Odenwälder wollen den bedrohten Badener Revolutionären zu Hilfe kommen. Bei Ober-Laudenbach an der Bergstraße müssen sich die nur schlecht bewaffneten Bauern geschlagen geben. Knapp drei Wochen später werden auch die besser ausgerüsteten Hanauer Turner unter der Führung August Schärttners und verstärkt durch einige Mitglieder der Fuldaer Turnerschaft in der Schlacht bei Waghäusel besiegt.

Viele fliehen mit den Resten der badischen Revolutionstruppen in die Schweiz oder nach Frankreich; in den hessischen Ländern sind die Tage der „Märzregierungen“ gezählt. Nur in Kurhessen hält eine Allianz aus Landtagsabgeordneten, Beamtenschaft, Offizierkorps und Bevölkerung „mit Zähnen und Klauen an den Märzerrungenschaften“¹⁰ fest. Erst das militärische Eingreifen Preußens beendet im September 1850 den Verfassungskampf im Kurfürstentum Hessen.

Was blieb den Hessen von den Errungenschaften des Revolutionsjahres 1848 nach dem Sieg der restaurativen Mächte?

Die Demokratisierung des Wahlrechts und Mitbestimmungsrechte in den Verwaltungen wurden sofort annulliert, wichtige andere Neuerungen, wie die Ansätze einer Agrarreform, die teilweise Beseitigung der Feudalprivilegien und das öffentliche Strafverfahren vor einem Geschworenengericht blieben jedoch bestehen.

¹⁰ Vgl. dazu u.a. die Rede Ludwig Simons, führenden Mitglied der Fraktion „Donnersberg“, der äußersten Linken in der Frankfurter Nationalversammlung; in: Grab, Walter (1998), S. 119 ff.

LITERATURHINWEISE

- Adamski, Peter (Hrsg.): Kassel 1848 – Spuren einer Revolution. Eine Dokumentation der Geschichtswerkstatt am Friedrichsgymnasium, Kassel 1998
- Baier, Gerhard: Geschichte der Arbeiterbewegung in Hessen, Frankfurt/M. 1984
- Coudenhove-Kalergi, Richard: Die Europäische Nation, Stuttgart 1953
- Franz, Eckhart G. (Hrsg.): Die Chronik Hessens, Dortmund 1991
- Grab, Walter (Hrsg.): Die Revolution von 1848/49, Eine Dokumentation, München 1980
- Katz-Seibert, Mathilde: Der politische Radikalismus in Hessen während der Revolution von 1848/49, Darmstadt 1929
- Speck, Ulrich: 1848. Chronik einer Revolution, Frankfurt/M. 1998
- Valentin, Veit: Geschichte der deutschen Revolution 1848-1849, Berlin 1930/31 (2 Bde.), Neudruck Köln 1970
- Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Band 2: Von der Reformära bis zur industriellen und politischen „Deutschen Doppelrevolution“, München 1987
- Wettengel, Michael: Die Revolution von 1848/49 im Rhein-Main-Raum, Wiesbaden 1989
- Wolf, Werner / Koch, Rainer (Hrsg.): Hessen in der Revolution von 1848/49. Hessen in Geschichte und Politik / Band 2, Wiesbaden 1989

Christian Aschenbrenner, Michael Imhof

Johann Adam Förster

Ein Mann mit Zivilcourage, ein Kämpfer für Demokratie und soziale Gerechtigkeit: Politischer Redakteur, Hünfelder Bürgermeister und Paulskirchenabgeordneter

[aus: Hessisches Landesinstitut für Pädagogik (Hrsg.): „...und ein helleres und schöneres Licht beginnt den Völkern zu tagen!“ - Die Revolution von 1848 in Hessen und ihr Scheitern, Wiesbaden 2002, S. 137 - 153]

Heute selbstverständliche politische Strukturen wie das allgemeine und gleiche Wahlrecht, einheitliche bürgerliche Gesetzgebung, Parlamentarismus und Demokratie wurden im 19. Jahrhundert von Bürgerinnen und Bürgern unter Einsatz des Lebens vorbereitet.

Das Leben des Bauernsohnes JOHANN ADAM FÖRSTER aus Grüsselbach, im damals kurhessischen Landkreis Hünfeld, in der nördlichen Vorderrhön gelegen, bietet exemplarische Einblicke in das politische System des Vormärz, die Jahre 1848/49 und regt dazu an, nach den Ursachen der politischen Emigration in die USA nach den Revolutionsjahren zu fragen.

Johann Adam Förster ?



In den POLIZEILICHEN NACHRICHTEN vom 8. November 1851
wird Förster beschrieben:

*„Haare dunkelblond, Stim hoch, gewölbt, Nase und Mund proportioniert,
Zähne gut, Kinn rund, Gesicht oval, Farbe gesund, Statur stark.*

Besondere Kennzeichen: schielt etwas.“

Möglicherweise ist Förster der rundliche Mann mit Spazierstock,
der in einem Kalenderblatt von 1847, das bekannte Fuldaer
Persönlichkeiten zeigt, abgebildet ist.

Abbildung aus "Johann Adam Förster - Vorkämpfer der Demokratie"
von Winfried Walk (Text und Foto aus Hünfelder Zeitung vom 18.11.2011)

Der folgende Beitrag geht auf der Grundlage des aktuellen Forschungsstandes und der Ausstellung zu Johann Adam Förster im Stadt- und Kreisgeschichtlichen Museum Hünfeld den Zusammenhängen von Biographie, politischen Strukturen und ihren Veränderungen nach. Dabei orientiert sich die Darstellung an den zentralen Fragen:

- Was bewog Förster zu seinem politischen und sozialen Engagement?
- Was führte dazu, dass er steckbrieflich gesucht und politisch verfolgt wurde?
- Welche Rolle spielte Förster in der Paulskirchenbewegung?
- Aus welchen Gründen musste Förster emigrieren?

Museumspädagogische Spurensuche zu Johann Adam Förster

Anlässlich der Jubiläumsausstellung zu Johann Adam Förster im Museum Hünfeld im Jahre 1998 führte die Museumspädagogische Beratungsstelle des HeLP in Fulda in Zusammenarbeit mit der Johann-Adam-Förster-Schule in Hünfeld (Grundschule) thematische Projektstage durch. Die Schülerinnen und Schüler wurden im Unterricht auf das Thema vorbereitet und während der Projektstage in unterschiedlichen Arbeitsgruppen an verschiedene Erkundungsstationen herangeführt:

- 1) Die Ausstellung im Hünfelder Museum,
- 2) das heutige Grüsselbach mit dem noch erhaltenen Geburtshaus und
- 3) das Stadtbild Hünfelds mit den historischen Stationen zu Förster wurden durch Führungen thematisiert.

Parallel dazu wurden im Unterricht erarbeitete Spielsequenzen zu Leben und Bedeutung Försters und ein Quartettspiel von Schülergruppen vorgeführt.

Kindheit und Schulzeit im politischen Umbruch

Johann Adam Förster wurde am 27. August 1796 in dem kleinen Rhöndorf Grüsselbach bei Rasdorf östlich von Hünfeld geboren. Dort wuchs er im ländlich-bäuerlichen Umfeld und katholischen Milieu als Sohn eines Bauern auf. Zugleich erfuhr er im Elternhaus Engagement für die Allgemeinheit. Sein Vater war Ortsvorsteher, Kirchen- und Gemeinderechnungsführer sowie Schuldeputierter. Das Ende des Alten Reiches und das Schicksal des ehemaligen geistlichen Hochstifts Fulda hat Förster in seiner Jugend aus unmittelbarer Nähe erlebt.



ELTERNHAUS IN GRÜSELBACH, HISTORISCHE AUFNAHME (VOR 1920), MUSEUM HÜNFELD

Während seiner Schulzeit zwischen 1809 und 1816 am Lyceum (Gymnasium) Fulda war er Augenzeuge der Napoleonischen Kriege und deren Auswirkungen im Fuldaer Land, das in besonderem Maße in Mitleidenschaft gezogen war. Nach der Niederlage der Franzosen bei Leipzig (1813) zogen das Heer Napoleons und die nachfolgenden alliierten Preußen und Russen plündernd auf der Reichsstraße durch das Hünfelder Land über Fulda nach Hannau und Frankfurt. Diese Ereignisse - wie auch die Beschießung der napoleonischen Truppen durch Kosaken und russische Artillerie am 27. Oktober 1813 bei Rasdorf, unweit Grüsselbachs – haben bestimmt bei dem 17-jährigen Förster einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen.

Student und „Staatsfeind“

Sein politisches Bewusstsein wurde wesentlich geprägt während des Studiums der Jurisprudenz und Kameralistik (Wirtschaftswissenschaften) von 1819 bis 1824 in Bonn, Würzburg, Jena und Marburg. Dort hatte er Kontakte zu den revolutionären Burschenschaften und Vereinigungen. Im Februar 1824 wurde Förster wegen der Mitgliedschaft im sog. Bund der Jünglinge, auch Tugendbund oder Jugendbund genannt, verhaftet. Der Bund wurde wie andere politischen Vereinigungen aufgrund seiner auf einen gewaltsamen Umsturz abzielende republikanische und militante Einstellung von der Metternichschen Polizei verfolgt. Die Behörde klagte die Bundesmitglieder wegen „hochverräterischer Umtriebe“ an. Die folgenden Statutenartikel des Bundes zeugen von seiner politischer Zielsetzung:

Statuten des Bundes der Jünglinge, sog. Tugendbund

- 1) *Zweck des Bundes ist der Umsturz der bestehenden Verfassung, um einen Zustand herbeizuführen, worin das Volk durch selbstgewählte Vertreter sich eine Verfassung geben könne (...)*
- 4) *Jedem einzelnen Bundes-Genossen müssen möglichst wenige andere Bundes-Genossen bekannt sein;*
- 5) *Jeder muß sich Waffen anschaffen und darin üben;*
- 6) *etwas Schrifliches darf über den Bund nicht vorhanden sein;*
- 8) *jeder Bundesgenosse leistet einen Eid der Verschwiegenheit;*
- 9) *den Verräther treffe der Tod* ¹

Unterrichtsimpuls:

- Aus welchen Gründen warf die Metternische Justiz dem “Tugendbund” Hochverrat vor?
- Schüler können diese Ideale auch mit literarischen Quellen der Zeit, z.B. auch mit den älteren Thesen aus Schillers “Räuber” (geschrieben 1781!) vergleichen.

Die Ziele des Tugendbundes zeugen auch vom dem Pathos der Zeit. Ähnlich wie in Schillers „Räuber“ werden jugendliche Ideale formuliert, um im Sinne der Aufklärung und der Französischen Revolution die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Deutschland zu verändern.

Von 1824 bis 1828 saß Förster deshalb vier Jahre lang in Untersuchungshaft in Kassel.

Anschließend verbüßte er von 1828 bis 1829 eine einjährige Haftstrafe in der Festung Spangenberg, dem damaligen kurhessischen Staatsgefängnis.

In dieser Zeit war Sylvester Jordan (1792-1861), seit 1821 Professor der Rechte an der Marburger Universität und später federführender Mitverfasser der kurhessischen Verfassung von 1831, sein Mitgefangener. Försters Gesundheitszustand verschlechterte sich durch die harten Haftbedingungen. Im Februar 1829 wurde er aus der Haft entlassen und kehrte zunächst nach Grüsselbach zurück. Er selbst schrieb darüber:

Fünf schmachvolle Kerkerjahre raubten mir Gesundheit und allen durch Zeit, Mühe und Geld erworbenen Gedächtniß- Vorrath; das gegen mich gefällte Urtheil raubt zugleich, indem es den Verlust aller staatsbürgerlichen Rechte aussprach, jede Aussicht einer anständigen und angemessenen Beschäftigung...²

Dennoch fand Förster seinen Weg und, gestärkt durch seine Familie in Grüsselbach, konnte er sich neuen Aufgaben widmen.

Rückblickend bewertet Förster sein Engagement folgendermaßen:

Auch der Redakteur (= Förster, d. Verf.) war einst mit vielen Deutschen der Ansicht, daß das deutsche Volk zur Tat schreiten müsse; auch er war für den großen Gedanken der Einheit Deutschlands von hoher Begeisterung ergriffen, einen Gedanken, den ein fünfjähriges hartes Gefängnis bei ihm nicht auszulöschen vermochte, für den er leben, für den er sterben wird. Aber auf dem Weg der Reform, des Gesetzes und der Ordnung will das deutsche Volk zur Wiedervereinigung der Stämme gelangen, nicht auf dem der Revolution, die nur die Folge einer versuchten gänzlichen Unterdrückung der Volksrechte sein kann. ³

Deutsches Volksblatt.

Eine constitutionelle Zeitschrift für Volks- und Staats-Leben.

Censurhücker!!!

Friedrich der Große.

F u l d a.

Mittwoch, 11. Juli 1832.

Nro. 33.

Deutschland in der Gegenwart und seiner nächsten Zukunft.

(Im Lichte der germanischen Volks- und Staats-Entwicklung.)

(Fortsetzung.)

Wunderbar sind die Fügungen der Diplomatie! Polen, das zur Vertheidigung eines heiligen Rechtes gegen seinen Unterdrücker sich erhob, ließ man im verzweifelten Kampfe untergehen, während man der belgischen Revolution, die weniger für sich hatte, gleich einem Kinde schmeichelte und sich alle seine Unarten gefallen ließ. Die Kabinette der Großmächte haben niemals einen stärkeren Beweis davon, daß sie nur der physischen und der Gewalt der Umstände hulbigten, gekesselt und dadurch zugleich eingestanden, daß ihre Macht blos und allein auf diesen und der Gewohnheit, keineswegs aber auf einem festen Rechte ruht, als eben in ihrem Benehmen bei dem polnischen und belgischen Aufstande. Den polnischen umkreisten die Adler der Absoluten in der festen Hoffnung, daß er ihnen nicht entkommen werde. Daher keine kräftigen Schritte zur Vermittlung, die der seiner physischen Uebermacht sich bewußte Czar auch stets zurückwies. Belgien flüchtete sich unter den Schutz von Frankreich und England, und in der menschenfreundlichen, zarten Sorge für Erhaltung des allgemeinen Friedens, den sie nur hier gefährdet glaubten, traten die absoluten Mächte als Vermittler und Friedensstifter zwischen Holland und Belgien mit auf. Daß sich der verwundete Löwe hier nur in den Pelz des Fuchses verkroch und darin nur so lange zu weilen Lust hat, bis die ihm geschlagenen Wunden verharst sind, darüber werden wir unten sprechen und wollen hier im Besonderen auf Belgien übergehen.

Dieses Volk, das auf dem geeignetsten Boden wohnt, dessen Industrie und Fabrikwesen herrlicher blühte, als in jedem andern Staate des Continents, wäre in Hinsicht auf seine materiellen Interessen mit keinem andern Staate glücklicher verbunden worden, als mit Holland, mit dem es vor Philipp, dem spanischen Wütherich, in staatlicher Verbindung stand, wenn das Interesse Belgiens nicht dem von Holland, welches unbedingte Handelsfreiheit fordert, nachgesetzt und den britischen Manufaktur-Waaren die ausgedehnteste Concurrrenz ertheilt worden wäre. Schroffer als die materiellen Interessen standen sich die geistigen gegenüber. Der Charakter beider Völker, wie er sich im Laufe der Zeit verschieden ausbildete, ist sich in Rücksicht des Temperaments, der Sitten und der Religionsverhältnisse so entgegen-

gesetzt, daß an eine bleibende Vereinigung nur Diplomaten glauben konnten, welche die Völker nur nach Armen schätzen, die für das fürstliche und aristokratische Interesse arbeiten und sechzen können. Es war wohl der unseligste Gedanke des Wiener Congresses, Holland und Belgien in einen Staat zu vereinigen. Für England sollte es eine merkantillische Speculation sein, die dazu diene, der englischen Industrie einen größeren Markt zu verschaffen. Die absoluten nordischen Staaten wurden dabei von anderen Rücksichten geleitet. Sie wollten dem zur Freiheit strebenden und eroberrungslustigen Frankreich einen Damm entgegenstellen, der den Strom so lange aufzuhalten im Stande sei, bis sich ihre Waffen zur kräftigen Abwehr zusammengezogen hätten. Hierbei dringen sich uns zwei Bemerkungen auf, die nämlich, daß England und die absoluten Mächte die Abneigung der Belgier gegen die Holländer und ihre Zuneigung zu Frankreich und seinen Institutionen ganz außer Betracht ließen, eine Zuneigung, die durch die Hoffnung, in Frankreich einen größeren Markt für die belgische Industrie zu finden, außerordentlich gesteigert wurde; dann, daß, während man eifrig daran dachte und arbeitete, gegen Frankreich eine Vormauer zum Schutze des dynastischen Princips aufzurichten; man in der zugelassenen Unterwerfung Polens unter den Scepter des russischen Czars die Vormauer für die Sicherheit der gebildeten Völker Europas fallen ließ. Hierdurch legte die heilige Allianz dem Völkern ihre Absichten, wie sie sich nachher und bis auf den heutigen Tag immer mehr enthüllten, ziemlich offen vor die Augen und die Völker würden mit einem unheilbaren Staare geschlagen gewesen sein, wenn sie diese Absichten nicht hätten erkennen und dagegen sich erheben sollen. Frankreich eröffnete hier von Neuem den Reigen und das gleich gesinnnte Belgien zersprengte im offenen Aufstande die Bande, mit welchen es das englische Interesse und die Politik der heiligen Allianz mit Holland verbunden hatte. Die Ursachen dieses Aufstandes lagen in den oben aufgeführten Verhältnissen, die entfernte Veranlassung in mehreren weisen Verordnungen des aufgeklärten Königs von Holland, die nächste aber in dem Mißgriffe, einen unfähigen, dem wahren constitutionellen Leben widerstrebenden Minister in dem Kabinette zu lassen. Der König suchte den Bestrebungen des aus Frankreich nach Belgien verpflanzten Obscurantismus der Congregationisten und Jesuiten dadurch entgegen zu wirken, daß er die von ihnen errichtete Pflanzschulen und Institute aufhob und verordnete, daß die ka-

Politischer Redakteur: verfolgt von der Zensurbehörde

Von 1830 bis 1846 betätigte Förster sich als Journalist und Privatgeschäftsmann in Fulda.

Hier gab er 1832 das „Teutsche Volksblatt. Eine konstitutionelle Zeitschrift für Volk- und Staatsleben“ heraus.

Die erste Ausgabe erschien am 7. März 1832. Mitherausgeber waren die Fuldaer Honorationen Obergerichtsrat und späterer Bezirksdirektor Rang, Kreissekretär Stöhr, Dr. med. Weinzierl, der später Fuldaer Stadtsekretär und wie Förster Abgeordneter im Kasseler Landtag war, sowie Dr. Höfling, später Sanitätsrath in Eschwege, Dichter des bekannten Studentenliedes „Oh, alte Burschenherrlichkeit“. In ihren Inhalten war die Zeitung gemäßigt revolutionär.

Sie war in der Zeit des Vormärz ein Organ liberaler Veränderungen der Gesellschaft. Die Tendenz, die Förster mit der Herausgabe der Zeitung verfolgte, hat er selbst formuliert:

Das Teutsche Volksblatt ... behandelt ... freimütig die Angelegenheiten des Tages, besonders die großen Interessen des deutschen Volkes und der einzelnen Bundesstaaten. Das Blatt huldigt den Grundsätzen der konstitutionellen Monarchie, diese in ihrer Wahrheit dargestellt; es tritt ebenso sehr der durch die Aristokratie unterstützten unbeschränkten Fürsten- vielmehr Minister-Gewalt als dem republikanischen Treiben entgegen. ⁴

Der Fuldaer Historiker O. Berge deutet das Volksblatt wie folgt:

„Es ist offensichtlich, dass Försters Zeitung kein Nachrichtenblatt, sondern ein politisches Kampfblatt ist, das den absoluten Machtstaat partikularischer Prägung bekämpft und entschieden für die Grundrechte und die Volkssouveränität eintreten will. Nur ein Beiblatt - Anzeiger genannt und in Nr. 2 angekündigt – soll für Ankündigungen und Bekanntmachungen aller Art sowie für Erörterungen, die außerhalb der Tendenz des Volksblatts liegen, zur Verfügung stehen.

Drei wesentliche Themengruppen hatte Förster vorgesehen:

- 1. Abhandlungen über alle Gegenstände des öffentlichen Lebens,*
- 2. Korrespondenzartikel aus allen Teilen Deutschlands,*
- 3. eine „Raisonierende Darstellung“, also Kommentare zu Zeitereignissen.*

Zu Mitarbeitern gehörten z.B. Rotteck, Welcker und Dr. Weinzierl.“⁵

Das Volksblatt unterlag von Anfang an der Zensur. Förster ließ aber die durch die Zensur gestrichenen Zeilen in seiner Zeitung unbedruckt, so dass Leerzeilen entstanden. Diese machte er zudem durch die Wörter „Zensurloch“ oder „Zensurlücke“ oder durch Zensurstriche deutlich. Dies rief bald das Missfallen der Zensurbehörde hervor. Nach mehreren Verwarnungen wurde Förster die weitere Herausgabe schon nach einem halben Jahr verboten.⁶

Mit der 54. Nummer vom 24. September 1832 endete dieses frühe Zeugnis einer demokratischen Presse in Fulda.

Deutsches Volksblatt.

Eine constitutionelle Zeitschrift für Volk, und Staats-Leben.

„Jetzt kommen erst die rechten Tage,
Wo Korn sich sonbern wird von Spreu,
Wo man den Falschen von dem Treuen
Gehörrig unterscheiden kann,
Den Unerfrohen von dem Scheuen
Den halben von dem ganzen Mann.“
Uhländ, an die Landstände.

F u l d a.

Sonnabend, 28. April 1832.

Nro. 12.

Was man in Baden von uns Kurhessen denkt.

(Ausg. a. e. Br. e. Bad. Deput.)

Das ist ja ein wahrhafter — — — Tensor, der Ihr Blatt in dem freien Kurhessen so zu mißhandeln wagt! Ist denn nach Fulda noch so wenig Freiheit und Licht vorgebrungen, daß er so Unwürdiges, ohne der allgemeinen Berachtung zu verfallen nur wagen darf?

Hier haben wir überhaupt von manchem, was in Kurhessen vorgeht, noch keinen rechten Begriff, namentlich hat uns die — — — Erklärung des Ministeriums über das Pressgesetz überrascht. Wird denn das wackre Hessenland nicht auch für den Grundstein aller constitutionellen Freiheit, die „Pressfreiheit,“ ähnliche Energie entwickeln in allgemeinen Petitionen — — — wie bei dem Bürgergarden-Gesetz und wie das badische Volk?

Getroffen! Zur Aufklärung unseres Freundes sollen diese Zeilen dienen. Hier vorläufig Einiges. Unser Ministerium trägt im Ganzen wenig Schuld, außer der, daß die Vorstände der Departements den Stolz nicht besitzen, von einem Posten abzutreten, der unter den obwaltenden Umständen — — nicht begleitet werden kann. Das Ministerium ist nicht compact, hat sehr schwache Elemente in sich, diese ohne Talent und Kraft. Fände Ein Mann von irgend einer Seite kräftige Unterstützung; so würden die Sachen ganz anders stehen. Diese fehlt, nicht der gute Wille.

Diese Kammer, die übrigens große Talente zählt, mißkannte von Anfang an ihre Kraft, Stellung und Aufgabe, ließ sich in Labyrinth verwickeln und darin herumführen; sie mißkannte auch die Stellung des Ministeriums und ließ dasselbe, die Augen bloß auf jene Partei gerichtet, ohne kräftige Unterstützung, diese Unterstützung konnte nicht in einem weibischen Hingeben an die Ansichten und Forderungen des Ministeriums liegen; denn

dieses befand sich gewöhnlich außer Stand, das, was er eigentlich wollte, ohne Hülfe auszusprechen.

— Hätte die Kammer die den Umständen angemessene Kraft entwickelt, so würde sich das Ministerium ab sie abgeschlossen, von fremdem, der constitutionellen Regierungsweise widrigem Einflusse befreit haben und dadurch jene Mann zu einem Uebergewichte und zu seiner wahren Stellung gelangt sein.

Es konnte uns immer in tiefer Seele betrüben wenn wir die der Kammer oft so deutlich gegebenen Winke von dieser mißverstanden, unbeachtet gelassen sahen. Selbst grobe Beleidigungen, durch die aber immer nur einzeln Eble verletzt wurden, konnten die Kammer nicht aus ihrer Lethargie rütteln, leidenschaftlos bewegte sie sich langsam auf der betreteneren Bahn weiter. Hätte der kühne Kämpfer Jordan durch das Feuer seiner Rede die regungslos stehende nicht häufig in Bewegung gesetzt; hätten ihr nicht einige andre geisteskräftige und redegewandte Männer unterstützt und das Ganze trotz der ihm inwohnenden Schwermüdigkeit mitfortgerissen, Gott weiß! wo die Kammer jetzt stünde. Sie hat manches Gute bewirkt, aber ohne ihr Schuld, meist getrieben durch die kräftige Stimme des Volkes; jenen Männern gebührt der Preis. Es ist wahr daß den meisten Mitgliedern die parlamentarische Gewandtheit fehlte, die nur durch längere Übung in einem Leben erworben werden kann, wo alle wichtigen Angelegenheiten öffentlich verhandelt werden, wo der Reiz und das Interesse den geistigen Menschen lebendig ergreift, ein schnelles Auffassen und eben so schnelles Urtheil bildet; allein das Gefühl des wichtigen Berufs und der Gedanke, daß das, was durch seine Mitwirkung festgestellt wird, das Wohl oder Weh von Hunderttausenden bestimmt, sollte doch jeden Deputirten bei jeder wichtigen Diskussion in eine Lage versetzen, wo sich die ihm zugemessene Gistkraft in ihrem höchsten Grade entfaltet.

Bei solchen Verhältnissen gewann jene oben bezeichnete, reactionäre Partei, die bei einer ihrer Kraft sich bewußten Kammer nicht die geringste Beachtung verdienen hätte, vollen Spielraum. Hier waren es die Bürgergarden, die ihren Bestrebungen einen unübersteiglichen Damm entgegensetzten. Man träumte daher oft und viel von einer Decu-

DAS TEUTSCHE VOLKSBLATTES VOM 28.04.1832 — MIT ZENSURLÜCKEN

Unterrichtsimpuls:

Im Hünfelder Museum befinden sich einige Seiten des „Teutschen Volksblattes“ in Kopie. Schüler können sich hier in das alte Schriftbild einlesen und anhand der Texte den Geist des Journals und seines Redakteurs kennen lernen.

Schüler erkennen und formulieren die Funktion der herausgehobenen Zensurstriche als Affront gegen die Zensurbehörde selbst. Medienhistorisch bietet sich dabei auch der Vergleich dieses politischen Journals mit einer vergleichbaren heutigen Zeitschrift oder Tageszeitung an.

Unterrichtsfragen

Analysiert eine Seite des „Teutschen Volksblattes“:

- Womit beschäftigt sich der ausgewählte Artikel?
- Welche Funktion haben die gekennzeichneten Zensurblöcke?
- Vergleicht dieses politische Journal mit heutigen Zeitungen. Was fällt besonders auf?

Gegen das Verbot wehrte sich Förster in zwei Flugschriften, in denen er noch einmal seine Grundhaltung verdeutlichte:

Wir fürchten für die fortschreitende Entwicklung des Volks- und Staatslebens nicht das Geringste, so sehr sich auch jene reaktionäre Partei (d.h. das Ministerium mit Hassenpflug an der Spitze) abmühen mag, Pläne zu einer neuen Unterdrückung der Volksrechte zu schmieden ... Sollte sie aber wirklich in den Wahnsinn verfallen, die garantierten Freiheiten mit Gewalt unterdrücken zu wollen, so werde man ihn (Förster, d. Verf.) auf dem Platz finden, wo es gilt. ⁷

Die Behinderung seiner journalistischen Redaktionsarbeit und letztlich das Verbot seiner Zeitung steht sicherlich auch im Zusammenhang mit seinen über Fulda hinaus reichenden politischen Aktivitäten. So war Förster Festpräsident des sog. **Wilhelmsbader Volksfestes**, das in der Folge des berühmten Hambacher Freiheitsfestes vom 27. Mai 1832 am 22. Juni des selben Jahres ca. 8000 Teilnehmer in der Nähe von Hanau in Wilhelmsbad versammelte. Förster rief im „Teutschen Volksblatt“ zur Teilnahme an dieser Versammlung auf. Er druckte und kommentierte die wichtigsten Reden in den Juni- und Juli-Ausgaben seiner Zeitung ab. Das Fest stand ganz im Zeichen der republikanischen Gedanken des Hambacher Festes:

1000mal hat man die Freiheit, die Einheit Deutschlands hochleben lassen; jeder starke Ausdruck in einer Rede wurde beklatscht, bebravot (= mit Bravo-Rufen begleitet, d. Verf.), Polenlieder, Marseillaisen wurden gesungen und gespielt,⁸ so der damalige Polizeibericht.

Förster stand nach dem Verbot des „Teutschen Volksblatts“ erneut unter Polizeiaufsicht.⁹ Seinen spärlichen Lebensunterhalt verdiente er sich mühsam durch juristische Beratungen in Gerichtsangelegenheiten und durch Sekretärdienste.

Wie sehr Försters Person dennoch in das soziale und politische Gefüge der Fuldaer Bürgerschaft eingebunden war, wird auch darin deutlich, dass er nicht nur Gründungsmitglied und langjähriger Vizepräsident des Fuldaer Bürgervereins war, sondern auch als dessen eigentlicher Schöpfer gilt.¹⁰ Die sechsmalige Wiederwahl Försters zwischen 1832 und 1846 zum Vizepräsidenten des Vereins kann als Verankerung Försters liberaler und demokratischer Ideen in der Fuldaer Bürgerschaft und als Sympathiebezeugung gegenüber seiner Person gewertet werden.

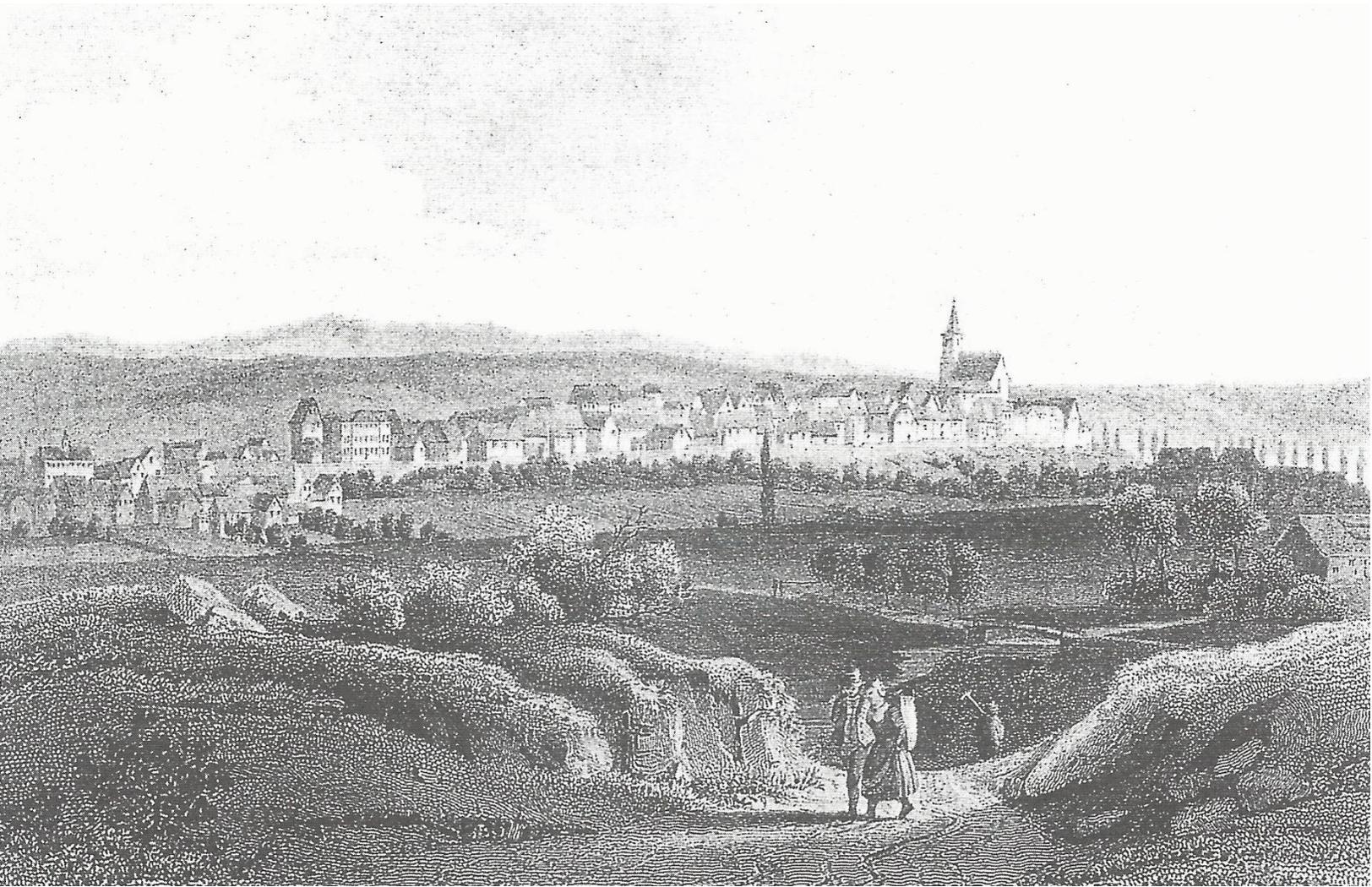
Im Vonderau Museum befindet sich ein Foto des rekonstruierten Bürger-
saals aus dem Palais Buttlar in Fulda. Der Bürgerverein erwarb 1846 im Jahr
des Umzugs von J.A. Förster nach Hünfeld den Gebäudeteil. ¹¹

Die Fuldaer Bürgerschaft ehrte sein Wirken im Revolutionsjahr 1848 durch
die Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Fulda. Förster war damit nach
Josef Weinzierl (Ernennung 1847) der zweite, dem die Ehrenbürgerschaft
der Stadt Fulda verliehen wurde.

Er bedankte sich in einem Schreiben aus der Paulskirchen-Versammlung:

Es gibt mir den Beweis des fortdauernden Wohlwollens von Seiten einer
wack'ren Bürgerschaft, in deren Mitte 16 Jahre hindurch zu leben ich das
Glück hatte ... ¹²

HÜNFELD IM JAHRE 1854 (MUSEUM HÜNFELD)



Bürgermeister in Hünfeld - Anwalt der Armen

Aufgrund seines Beliebtheits- und Bekanntheitsgrades wurde Förster 1846 zum Bürgermeister von Hünfeld gewählt. Dieses Amt trat er am 1. Oktober 1846 an und bekleidete es bis 1851. Es war keineswegs ein attraktives Amt. Im Gegenteil – die Mehrheit der Hünfelder Bevölkerung litt im Hungerwinter 1846/47 bittere Not. Bei knapp 2200 Einwohnern wurden ca. 750 Unterstützungsbedürftige gezählt, Ein Drittel der Bevölkerung lebte also unterhalb der Armutsgrenze. Bereits Ende Januar 1847 fehlten den meisten Haushalten das Grundnahrungsmittel Kartoffel. ¹³

Aus diesem Grund erhoffte sich die Hünfelder Bürgerschaft von einem sozial engagierten Politiker wie Förster einen Weg aus der wirtschaftlichen und sozialen Misere.

Nach seinem Amtsantritt galt Försters Sorge der Unterstützung der Hungerleidenden Armen, Im Laufe des Jahres 1847 wurde die Not so groß, dass Förster zusätzlich Nahrungsmittelankäufe zur Armenversorgung ohne vorherigen Stadtratsbeschluss tätigte und zunächst mit eigenem Geld in Vorleistung trat. ¹⁴

Die sozialen und wirtschaftlichen Zustände im damaligen Hünfeld dokumentierte Förster in einem ausführlichen Bericht an die Fuldaer Regierung. Förster schilderte darin eindringlich die Auswirkungen der Verarmung auf die sozialen und Wohnverhältnisse, auf Moral und Gesundheit der Kinder und Jugendlichen und auf das ohnehin zahlenmäßig geringe Besitzbürgertum.

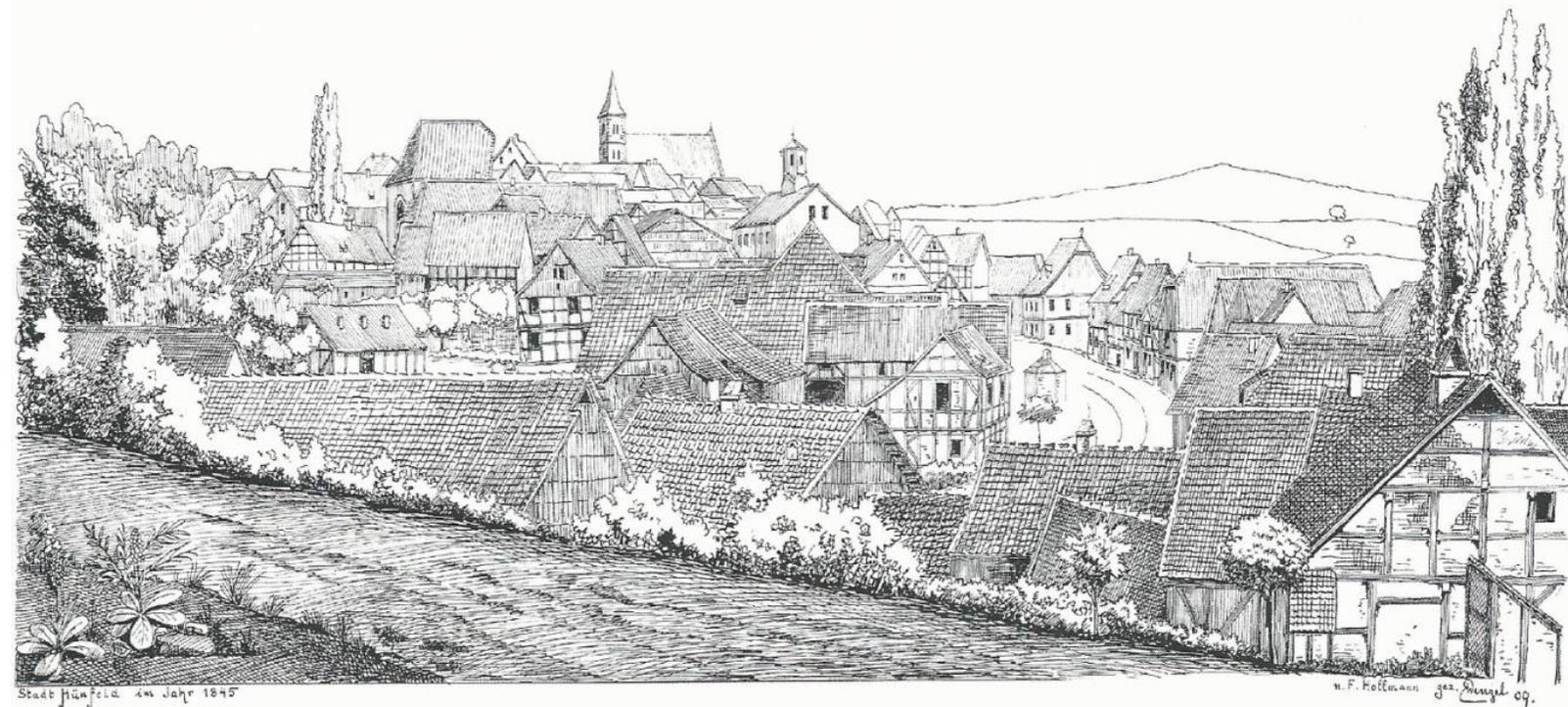
Er prangert an:

Daher, daß Herden armer Kinder die Stadt, die nahen und fernen Dörfer bettelnd durchschwärmten; daher, daß die Dirnen sich beeilten möglichst viele Kinder zu bekommen, denn das Kind mußte, sobald es Laufen gelernt hatte, für die Eltern beitragen und wurde schon in zarter Jugend auch zu Handgriffen abgerichtet. Nie mag es wohl so viele Felddiebstähle gegeben wie hier ... es ist indes schrecklich, daß die Menschen in leeren Ställen ohne Bettwerk, selbst ohne Stroh bei der bittersten Kälte schlafen, daß ist hier keine Seltenheit, und bei einer nächtlichen Visitation fand ich neulich Kinder von sechs bis acht Jahren in kalten Kammern auf einer Hand voll Stroh ohne Bettwerk in Ecken schlafend. Ungeziefer findet sich in den armen Haushalten nur zu häufig. Zu den schwersten Übeln gehört die Branntweinpest, von der sich nicht bloß die Männer, sondern häufiger noch die Frauen in den Haushalten, in denen oft wochenlang nichts gekocht, nur Kaffee und Schnaps getrunken und Kaltes dazu gegessen wird.¹⁵

In dem Bericht wird Försters Sensibilität für die soziale Lage der Hünfelder Bevölkerung deutlich. Er erkennt den Teufelskreis von Ursache und Wirkung. Hier liegen zweifelsohne weitere Gründe für sein gesamtpolitisches Engagement sowohl im kurhessischen Landtag in Kassel von 1848 bis 1850 wie auch in der Nationalversammlung der Frankfurter Paulskirche.

Unterrichtsimpuls

- Welche sozialen Nöte der Hünfelder Bevölkerung beschreibt Förster?
- Welche Rückschlüsse können daraus auf die Gründe für die Bürgermeisterwahl geschlossen werden?
- Welche Lösungen aus diesen Nöten bietet Förster an?
- Beurteile diese Lösungsstrategien aus heutiger Sicht!



STADT HÜNFELD IM JAHRE 1845 (NACH BAURAT FRIEDRICH HOFFMANN, GEZEICHNET VON ERNST WENZEL, 1909) ¹⁶

Johann Adam Förster in den Revolutionsjahren 1848/49 - Abgeordneter in der Paulskirchen-Versammlung und im Rumpfparlament

In den revolutionären Entwicklungen des Frühjahres 1848 sah Johann Adam Förster eine Chance, seine politischen Vorstellungen über die kommunale Ebene hinaus in einem gesamtdeutschen Verfassungsrahmen zu verwirklichen.

Schon im **Vorparlament**, das die organisatorischen Vorbedingungen zur Wahl des Paulskirchen-Parlamentes klärte, arbeitete Johann Adam Förster als einer der 26 kurhessischen Abgeordneten mit. Als einer der vier Vizepräsidenten wurde der Marburger Professor Sylvester Jordan gewählt.

In den Wahlen zur Nationalversammlung im April 1848 im Wahlkreis IX Fulda/Hünfeld unterlag Förster seinem liberal-konservativen Gegenkandidaten Valentin Josef Werthmüller.

Dies lag vor allem am Wahlverhalten der Fuldaer Stadtbevölkerung, die sich mit 95% ihrer Stimmen für Werthmüller entschied, während die Landbevölkerung der Ämter Großenlüder, Hünfeld und besonders Eiterfeld für Förster votierte.

Dennoch rückte Förster als Abgeordneter in die erste Deutsche Nationalversammlung in Frankfurt am 29. Mai 1848 ein. Bei einer Nachwahl im Wahlkreis XI Gelnhausen/Schlüchtern, zu dem damals auch das Fuldaer Amt Neuhof zählte, hatte sich die Wählerschaft mehrheitlich für Förster entschieden.

Für die folgenden 12 Monate lag der Schwerpunkt seiner Tätigkeit eindeutig auf der Wahrnehmung seines Abgeordnetenmandats in Frankfurt. Hier ordnete er sich der Gruppe des „**Deutschen Hofes**“¹⁷ zu, der Linken der Paulskirche, die für Volkssouveränität, demokratische Einheit, Humanismus und Nationalität einstand.

Zum Deutschen Hof zählten neben Förster so bedeutende Abgeordnete wie Robert Blum, Redakteur aus Leipzig, der bekannte Zoologe und Anthropologe Carl Vogt aus Gießen und Wilhelm Balthasar Friedrich Zimmermann aus Stuttgart, Theologe und Historiker des Bauernkriegs. Seinen Platz hatte er auf der politisch „linken“ Seite, vom Rednerpult aus auf Platz Nr. 49.

Als Redner tritt Förster in der Paulskirche wenig in Erscheinung. Die „Stenographischen Berichte“ verzeichnen eine persönliche Erklärung wegen der Nichtteilnahme an der Wahl des Reichsverwesers (S. 638), einige Anfragen und zwei längere Redebeiträge.

In der nachfolgend vorgestellten engagierten Rede plädierte er für ein allgemeines bürgerliches Gesetzbuch in Deutschland, eine Forderung, die letztlich erst mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch verwirklicht wurde, das am 1. Januar 1900 in Kraft trat.



in der Paulskirche gezeichnet von W. Volkert

Druck u. Verlag v. Ed. Guhl May in Frankfurt a. M.

MITGLIEDER DER LINKEN DES ERSTEN DEUTSCHEN REICHSTAGS IN FRANKFURT A. M.

1. Löwe aus Calbe 2. Fröbel 3. Schöffel 4. Brenzanos 5. Vogt 6. Simon aus Trier 7. Blum 8. Ruge 9. Zitz 10. Eisenhuth 11. Kels 12. Wipac 13. Rühl aus Hanau 14. Voltzstein 15. Zimmermann aus Stuttgart 16. Raveaux 17. Peter 18. Schureka 19. Schott 20. Schuder 21. Tritschler 22. Giskra 23. Venedey 24. Nauwerk 25. Meißner aus Jena 26. Thimme 27. Schaffrath 28. Weisendonk 29. Reibler aus Oels 30. Hagen 31. Spatz 32. Tafel aus Stuttgart 33. H. Simon aus Breslau 34. D. J. A. Wirth

<https://sammlung.wienmuseum.at/en/object/1158-mitglieder-der-linken-des-ersten-deutschen-reichstags-in-frankfurt-a-m-friedrich-christoph-dahlmann-arnold-duckwitz-eduard-von-peucker-friedrich-daniel-bassermann-johann-gustav-heckscher-hermann-von-beckerath-friedrich-wilhelm-loewe-julius-froeb/>

DIE LINKE IN DER PAULSKIRCHE — VIELLEICHT BEFINDET SICH FÖRSTER DARUNTER. BISHER IST KEIN AUTHENTISCHES ABBILD VON FÖRSTER VORHANDEN.

Meine Herren!

Es tritt hier eine Frage vor uns, über die bereits vor dreißig Jahren auf dem Felde der Wissenschaft gekämpft worden ist, die Frage: ob eine allgemeine Gesetzgebung in Deutschland möglich sei, ob wir dazu den Beruf haben? Daß die historische Schule der Zeit diesen Beruf völlig absprach, darüber durfte man sich nicht wundern. Ihr Geist ist die Puppe, die in die Ballen der Geschichtsblätter eingesponnen, sich zur Kraft eines freien, selbständigen Lebens nicht zu erheben vermag. Die Wissenschaft und das Leben haben gesprochen, meine Herren, und aus allen Gauen erhebt lauter die Stimme nach einem allgemeinen, nach einem volksthümlichen Gesetzbuche und diese Stimme dürfte besonders dieser hohen Versammlung heilig sein, die die Einheit Deutschland's herstellen; denn allgemeine Gesetzbücher sind ein wesentliches Beförderungsmittel für die Einheit Deutschlands ... ¹⁸

Unterrichtsimpuls:

Die Schüler sollen Försters Forderungen nach einem allgemeinen bürgerlichen Gesetz

- als eine Voraussetzung für die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz
und damit
- für die Einheit Deutschlands erkennen und formulieren.

In einem weiterer Redebeitrag befasste er sich mit der Wahlgesetzgebung im Zusammenhang mit der Beratung der in der Reichsverfassung zu verankernden Grundrechte. ¹⁹

Über die allgemeine Verfassungsfrage hinaus engagierte er sich für die gesamtdeutsche wirtschaftliche Entwicklung. Hier setzte er sich dafür ein, dass die verschiedenen deutschen Eisenbahngesellschaften unter einheitliche Reichsgewalt gestellt werden sollten:

Die Eisenbahnfrage, deren das Diplom erwähnt, gewinnt neue Bedeutung sofern wir es dahin bringen, daß die Eisenbahnen unter Reichsgewalt gestellt werden. In diesem Falle kann die große Mitteldeutsche (Eisenbahngesellschaft, d. Verf.) zu gleicher Zeit mit der hessischen Bahn fertig werden. Der Kampf steht dann nicht mehr zwischen 35 gegen 7, sondern zwischen 18 hessischen Deputierten und mehr als 600 teutschen Deputierten, die wir wohl für die Sache gewinnen wollen. ²⁰

Seine großdeutsche Gesinnung und letztlich seine antipreußische Haltung werden in der Abstimmung vom 13. Januar 1849 deutlich, als er gegen den preußischen König als deutschen Wahlkaiser votierte. ²¹

In jüngster Zeit ist ein politisches Gedicht Försters aus seiner Paulskirchenzeit bekannt geworden. Ab Frühjahr 1849 wurde das „PARLAMENTS-ALBUM“ ²² mit autographischen Blättern (im Steindruckverfahren) mit Selbstzeugnissen von insgesamt 354 Abgeordneten des Paulskirchenparlaments erstellt. Schon in der ersten von insgesamt vier Lieferungen, auf Blatt 10, ist ein handschriftliches Gedicht von Johann Adam Förster gedruckt. Das bisher in der gesamten Förster-Forschungsliteratur unbekanntes Gedicht kann sich ohne weiteres in die Revolutionslyrik der damaligen Zeit einreihen. In der vom typischen Pathos der Zeit getragenen Sprache beklagt hier der Autor auch resignierend den Niedergang der Ideale der Revolution und den „Aberwitz“ der wieder erstarkten Fürsten. Förster bekennt sich dennoch mutig zur gewonnenen parlamentarischen Macht und glaubt fest an einen Sieg der „Männer vom Parlament“. Eine Formulierung, die seine Mitgliedschaft im späteren Stuttgarter Rumpfparlament schon vorweg nimmt. Stolz unterzeichnet Förster sein politisches Bekenntnis mit

J. Förster aus Hünfeld

Reichstags.Abgeordneter.

Männer des Volkes steh'n
Wir vereint auf den Höh'n
der deutschen Zeit.
Helft nicht des Volkes Fleh'n
Helft nicht des Geistes
besteh'n!
Soll sie noch untergeh'n
Die deutsche Zeit!
Untergeh'n in der Hand-
Die Teuschland abgesandt
zu seinem Tag.
Dynasten Aberwitz
Bietet uns jetzt die Spitz
Drein fährt noch Satans Blitz
Nach alter Sag!
Männer vom Parlament.
Ihr, die das Volk noch kennt,
Muthig voran!
Eurer Hand ist der Blitz
Anvertraut, Aberwitz
Erkennt noch diesen Sitz
„Zu spät“ noch an.

Mühsam des Volkes Pfand
Wir wachen auf der Höhe
Denn trübsale Zeit.
Helft nicht des Volkes Plage
Helft nicht des Geistes Wunde!
Soll sie auch unangenehm
Die trübsale Zeit!

Verstehen sie in der Kunst-
Die Kunstflucht abgelehnt
Zu jenen Tagen?
Diese sind Abwesenheit
Erkennt und jenseit der Zeit
Darin steht und abwesend blüht
Neu alter Tag?

Mühsam nach Frohlocken,
Jahr, die des Volkes Kunst,
Mühsam wachen.
Jenen Kunst ist der Leib
Abwesenheit, Abwesenheit
So kommt auch dieser Zeit
"Zu spät" auch wir.

Erkenntnis mit Güte
Kunst bleibt Abwesenheit

Unterrichtsimpuls:

- Die Schülerinnen / Schüler lesen das Gedicht laut. Dabei soll die Sprachmelodie das Pathos der Zeit verdeutlichen.
- Eine inhaltliche Analyse soll die politische Vorstellung des Autors formulieren.
- Eine Zuordnung des Gedichts in die entsprechende Phase der Revolution (= Endphase) verschafft einen Überblick über die Zeitgeschichte.
- Der Vergleich mit bekannten Revolutionsgedichten (Herwegh, Freiligrath u.a.) ermöglicht einen weiteren Zugang zur Rezeption der Ereignisse und der Revolutionslyrik.

Revolutionslyrik

1) G. Herwegh (1817-1875)
aus dem Jahre 1848

Das Reden nimmt kein End

Zu Frankfurt an dem Main -
Sucht man der Weisen Stein;
Sie sind gar sehr in Nöten,
Moses und die Propheten,
Präsident und Sekretäre,
Wie er zu finden wäre -
Im Parla - Parla - Parlament
Das Reden nimmt kein End!

Zu Frankfurt an dem Main -
So schlag der Teufel drein!
Es steht die Welt in Flammen,
Sie schwatzen noch zusammen,
Wie lange soll das dauern?
Dem König Schach, ihr Bauern!
Dein Parla- Parla- Parlament,
O Volk, mach' ihm ein End!²³

2) F. Freiligrath (1810-1876)
London, 17. März 1848

Schwarz-Rot-Gold

In Kümmernis und Dunkelheit,
Da mußten wir sie bergen!
Nun haben wir sie doch befreit,
Befreit aus ihren Särgen!
Ha, wie das blitzt und rauscht und rollt!
Hurra, du Schwarz, du Rot, du Gold!
Pulver ist schwarz,
Blut ist rot,
Golden flackert die Flamme!

Das ist das alte Reichspanier,
Das sind die alten Farben!
Darunter haun und holen wir
Uns bald wohl junge Narben!
Denn erst der Anfang ist gemacht,
Noch steht bevor die letzte Schlacht!
Pulver ist schwarz
Blut ist rot
Golden flackert die Flamme!²⁴

Politische Verfolgung und Emigration nach Amerika

Als unter dem Druck der preußischen und Österreichischen Reaktion und ihrer Militärmacht das Paulskirchenwerk zu scheitern drohte, zog sich ein kleiner Teil der Abgeordneten im Juni 1849 nach Stuttgart zum sog. Rumpfparlament zurück. Zu diesen überzeugten und konsequenten Demokraten zählte auch Johann Adam Förster. Er galt damit in den Augen der wieder in ihrer Macht erstarkten Fürsten als Hochverräter.

Nach der gewaltsamen Auflösung des Rumpfparlamentes durch das Militär konnte sich Johann Adam Förster nach Kurhessen zurückziehen. Hier war er ja noch Bürgermeister von Hünfeld und Mitglied des Kurhessischen Landtages bis zu dessen Auflösung 1850.²⁵ Dieses Amt hatte er allerdings während seiner Abgeordnetenzeit, in der er von Hünfeld abwesend war, vernachlässigen müssen. Dennoch war sein Ansehen so groß, dass ihn die Wählerschaft von Hünfeld, Salmünster, Sooden und Steinau im August 1850 erneut zum Landtagsabgeordneten wählte. Förster nahm die Wahl aber nicht an; möglicherweise wegen der heraufziehenden restaurativen politischen Verhältnisse und der Gefahren für seine Person.

Erfolgreich konnte er sich noch gegen die Vorwürfe einiger Hünfelder Ratsmitglieder juristisch zur Wehr setzen, er habe Gelder in seiner Zeit als Bürgermeister veruntreut, Das Obergericht Fulda wies die Anwürfe zurück und sah keine Gründe zum strafrechtlichen Einschreiten.

Nur notdürftig konnte er zwischen 1850 und 1851 finanziell überleben, unterstützt von seiner Familie in Grüsselbach. Die grenznahe Lage war für ihn hier aber günstig: Wenn die kurhessische Polizei ihn suchte, konnte er sich in das benachbarte thüringische Buttlar (= Ausland) zu Verwandten zurückziehen.

Polizeiliche Nachrichten.

N 44.

Fulda, am 1. November

1851.

Vergehen und Verbrechen.

Felde des Kaspar Helfenbein zu Dietershausen

S t e c k b r i e f e.

451. Da die wegen verbrecherischer Theilnahme an den Verhandlungen der s. g. National-Versammlung zu Stuttgart zur Untersuchung gezogenen Bürgermeister Förster von Hünfeld und Professor Hildebrand von Marburg sich von ihren Wohnorten entfernt haben, so werden die betreffenden Behörden ersucht, dieselben im Betretungsfalle zu verhaften und dem Unterzeichneten zuführen zu lassen.

Fulda, am 29. October 1851.

Der obergerichtliche Instructionsrichter,
Obergerichtsrath Weis.

Wird veröffentlicht.

Fulda, am 29. October 1851.

Der Staatsprocurator Morchutt.

FÖRSTER—
STECKBRIEF
VOM
29. OKTOBER
1851

[HTTPS://FULDIG.HS-FULDA.DE/VIEWER/FULLSCREEN/PPN265626056_1851/162-163/](https://fuldig.hs-fulda.de/viewer/fullscreen/ppn265626056_1851/162-163/)

451. Da die wegen verbrecherischer Theilnahme an den Verhandlungen der s. g. National-Versammlung zu Stuttgart zur Untersuchung gezogenen Bürgermeister Förster von Hünfeld und Professor Hildebrand von Marburg sich von ihren Wohnorten entfernt haben, so werden die betreffenden Behörden ersucht, dieselben im Betretungsfalle zu verhaften und dem Unterzeichneten zuführen zu lassen.

Fulda, am 29. October 1851.

Der obergerichtliche Instructionsrichter,
Obergerichtsrath Weis.

Wird veröffentlicht.

Fulda, am 29. October 1851.

Der Staatsprocurator Morchutt.

St e c k b r i e f e.

468. Nachträglich zu dem Steckbriefe vom 28. October d. J. werden nachstehende Signalements veröffentlicht:

I. Bruno Hildebrand, Dr., Professor, von Marburg.

Person-Beschreibung:

Alter 40 Jahre, Größe 5 Fuß 4 Zoll, Haare braun, Stirn hoch, Augenbraunen braun, Augen braun, Nase spitz, Mund mittel, Zähne gut, Bart braun, Kind oval, Gesichtsfarbe gesund, Statur mittel.

II. Bürgermeister Förster von Hünfeld:

Person-Beschreibung:

Alter 54 Jahre, Größe 5 Fuß 5 Zoll, Haare dunkelblond, Stirn hoch, gewölbt, Augenbraunen dunkel, Augen grau, Nase und Mund proportio= nirt, Zähne gut, Bart dunkel, Kinn rund, Ge= sicht oval, Farbe gesund, Statur stark.

Besondere Kennzeichen: schielt etwas, trägt eine Perücke und Brille.

Fulda, am 31. October 1851.

Der Staatsprocurator Morchutt.

“BÜRGERMEISTER FÖRS-
TER VON HÜNFELD —
PERSONEN=
BESCHREIBUNG”
VOM
08. NOVEMBER
1851

[HTTPS://FULDIG.HS-FULDA.DE/VIEWER/FULLSCREEN/PPN265626056_1851/180-181/](https://fuldig.hs-fulda.de/viewer/fullscreen/ppn265626056_1851/180-181/)

II. Bürgermeister Förster von Hünfeld:

Person=Beschreibung:

Alter 54 Jahre, Größe 5 Fuß 5 Zoll, Haare dunkelblond, Stirn hoch, gewölbt, Augenbraunen dunkel, Augen grau, Nase und Mund proportio= nirt, Zähne gut, Bart dunkel, Kinn rund, Ge= sicht oval, Farbe gesund, Statur stark.

Besondere Kennzeichen: schielt etwas, trägt eine Perücke und Brille.

Fulda, am 31. October 1851.

Der Staatsprocurator Morchutt

Als der kurhessische Minister Hassenpflug am 15. Oktober 1851 eine Untersuchung gegen einige Teilnehmer am Rumpfparlament anstrebte,

da dies mit unbegrenzter Selbstüberhebung verübte, höchst beklagenswerthe, verbrecherische Gebaren... während ihrer Wirksamkeit zu Stuttgart nicht ohne Bestrafung bleiben ²⁶

dürfe, spitzte sich die Lage zu.

Förster verließ nach einem längeren Streit mit der Behörde um seine „*Entlassung aus dem Unterthanenverband*“ spätestens im Winter/Frühjahr 1852 seine Heimat, um, wie viele Deutsche in dieser Zeit, in Amerika sein Glück zu suchen.

Im Anschluss an die Hassenpflug'sche Anklage und steckbriefliche Suche vom Oktober 1851 nach Förster wurden er und auch andere in Abwesenheit zu zwei Jahren Festungshaft verurteilt, da

sie durch Zustimmung an den Beschlüssen der in Stuttgart fortgesetzten Nationalversammlung wegen gewaltsamer Durchführung der Reichsverfassung und an der Wahl der Reichsregentschaft Theil genommen haben... ²⁷

Unterrichtsimpuls:

- Die Schülerinnen / Schüler informieren sich über die Tätigkeit des Rumpfparlamentes.
- Welche Punkte kritisiert Hassenpflug an Förster und seinen Mitstreitern?
- Worin insbesondere besteht das "Verbrechen" der Mitglieder des Rumpfparlamentes?

Zu dieser Zeit lebte John Foerster, wie er sich nun nannte, schon unerreichbar für die kurhessische Behörde in der Freiheit, an der Ostküste der USA in Williamsburg/Brooklyn. Er heiratete dort bald eine Auswanderin aus Hessen. Mindestens eine Tochter ist bekannt, von der noch heute Nachfahren in den USA wohnen. Beruflich war er hier als „notary (public)“ und „commissioner of deeds“ bzw. als „foreman“ tätig, alles Bezeichnungen, die im Amerikanischen oft synonym in Zusammenhang mit juristischen Tätigkeiten, z.B. Friedensrichter, genannt werden. Um 1890 ist Förster als Witwer gestorben.

In einem aus dem Exil am 12.7.1878 nach Hünfeld gesandten Brief, der im Hünfelder Museum erhalten ist, zeigt Förster aus der Ferne, dass ihm die politischen Ereignisse in Deutschland und besonders in Hessen immer noch interessieren: ²⁸

... Der wievielte Bürgermeister nach mir?

Haingärten wohl verschwunden, mit Gebäuden bis zur Eisenbahn besetzt. Sehe vielleicht mein Hünfeld noch einmal. Jetzt Preussen-Deutschland. Wer ist jetzt Gouverneur von Hessen-Nassau? Wie Besteuerung... Millionen und das Einkommen von Domänen müssen den kurhessischen Steuerzahlern zugute gerechnet werden; dies war das Übereinkommen, das wir in der Ständeversammlung mit den Fürsten abgeschlossen und daß auch der Nachfolger zu halten, verpflichtet ist...

Baldige Antwort erwartend, zeichnet mit
achtungsvoller ergebenheit

Johann Förster

Williamsburg L.D. Brooklyn E.D.

15 Forrest Str.

Anmerkungen

- 1 Museum Hünfeld und „Quellensammlung zu Leben und Wirken von Johann Adam Förster“. Erstellt im Auftrag der Hünfelder Kultur- und Museumsgesellschaft. Thomas Krafft, Marburg 1987, (Manuskript); folgend zitiert als Manuskript Th. Krafft, S. 4 f.
2. Staatsarchiv Marburg StAM 250, Nr. 457 und Museum Hünfeld.
- 3 Otto Berge: Joh. Adam Förster kämpft für Pressefreiheit; in: Buchenblätter, Beilage der Fuldaer Zeitung, Nr. 1, 8. Januar 1983, S. 3.
4. Nach O. Berge (1983), S. 3.
5. Ebenda, S. 3.
6. Ebenda, S. 4.
7. Ebenda, S. 4.
8. Zit. nach: Hambach 1832-1982. Ein politisches Lese- und Bilderbuch zur Geschichte von Freiheit und Demokratie, Mainz 1982, S. 191 ff.
9. Die in der Literatur mehrfach angenommene zweite Kerkerhaft 1832 ist zweifelhaft (vgl. Museum Hünfeld, Manuskript Th. Krafft, S. 16 ff.).
10. Fuldaer Kreisblatt Nr. 27 vom 1. April 1876
11. Im Vonderau Museum in Fulda, dem osthessischen Regionalmuseum, befinden sich neben der Abteilung Bürgerverein auch Materialien/Exponate zum Hessischen Verfassungskrieg 1850 und der nachfolgenden „Schlacht von Bronnzell“ vom 8. November 1850.
Siehe auch G. Richter: Aus den Tagen der „Schlacht von Bronnzell“ (November 1850); in: Fuldaer Geschichtsblätter. 1910, S. 172 ff.

12. StdAFd VI a 28 und Museum Hünfeld (Manuskript Th. Krafft, S. 20 ff)
13. Museum Hünfeld.
Vgl. auch Klaus-Hartwig Stoll: Die Revolution von 1848 im Hünfelder Land,
I: Wetterleuchten – Die Notzeit 1843 – 1847; in: Buchenblätter Nr. 9, 30. März 1998;
II. Ausbruch und Verlauf; in: Buchenblätter Nr. 10, 2. April 1998;
III. Johann Adam Förster als Abgeordneter; in: Buchenblätter Nr. 11, 17. April 1998.
14. Museum Hünfeld (Manuskript Th. Krafft, S. 19).
15. A. Weber: Johann Adam Försters Bericht über die sozialen Zustände in Hünfeld 1846;
in: Heimat-Kalender des Landkreises Hünfeld 1963, S. 89.
Vgl. auch A. Weber: Hünfeld im kurhessischen Landtag 1847: Johann Adam Förster
fordert Vermessung und Senkung der Gewerbesteuer; in: Buchenblätter Nr. 22, 1959,
S. 88
16. Abbildung aus: Die Fuldaer Bau- und Kunstdenkmäler. Edition der Bauaufnahme des
Architekten Ernst Wenzel 1908-10; editiert und beschrieben von Franziska Ihle-
Wirth, Darmstadt 2023, S. 315.
17. Vgl. „Deutscher Hof“; in: Fundbücher zu Beständen des Bundesarchivs, Koblenz 1980,
Bd. 18, S. 156.
18. Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der deutschen constituierenden
Nationalversammlung zu Frankfurt am Main, Frankfurt/M. Bd. 8, 1849, S. 5591.
19. Ebenda, S. 5536.
20. Museum Hünfeld (Manuskript Th. Krafft, S. 22).
21. Vgl. Fuldaer Zeitung, 14. März 1998: R. Ruppert: Radikaler Demokrat mit großem
Mut. Johann Adam Förster war ein entschlossener Kämpfer für Recht und Freiheit /
Mitglied des Paulskirchenparlaments.

Walter Grab, der bekannte israelische Historiker, bezeichnet in seinem bekannten Werk „Dr. Wilhelm Schulz aus Darmstadt, Weggefährte von Georg Büchner und Inspirator von Karl Marx“, Büchergilde Gutenberg 1987, Förster als „preussenfreundlich“ (S. 96). Wie der Autor zu diesem Urteil kommt, ist den Verfassern vor dem o.g. Hintergrund unverständlich.

22. Parlaments-Album. Autographische Denkblätter der Mitglieder des ersten deutschen Reichstages, Frankfurt 1849.
Siehe auch Neuauflage: Die erste deutsche Nationalversammlung 1848/49. Handschriftliche Selbstzeugnisse ihrer Mitglieder. Herausgegeben und erläutert von Wilfried Fiedler, Königstein/Ts. (Athenäum), Bl. 10.
23. Zit. nach Herweghs Werke in drei Teilen, Berlin – Leipzig – Wien – Stuttgart, o.J., (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.), Band 3, S. 33 (Auszug).
24. Zit. nach: Freiligraths Werke in sechs Teilen, (Bong), 2. Teil, S. 122 (Auszug).
25. Über den Verfassungsstreit und seine Auswirkungen im Fuldaer Land („Schlacht von Bronnzell“) siehe auch Anmerkung 11.
26. Der Bezirksbote. Ein Blatt der Unterhaltung und Belehrung für Stadt und Land, Schlüchtern 1850, 12. August 1850.
27. Museum Hünfeld (Manuskript Th. Krafft, S. 26).
28. Museum Hünfeld; vgl. auch Otto Berge: Johann Adam Förster (1796-1890): Ein Kämpfer für die Demokratie; in: Jubiläumsbuch 1982, „Hünfeld - 1200 Jahre Campus Unofeld - 10 Jahre Großgemeinde“, S. 201.